Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 4 (1914)

Heft: 42

Artikel: Der Schläfer

Autor: Dietiker, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642262

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

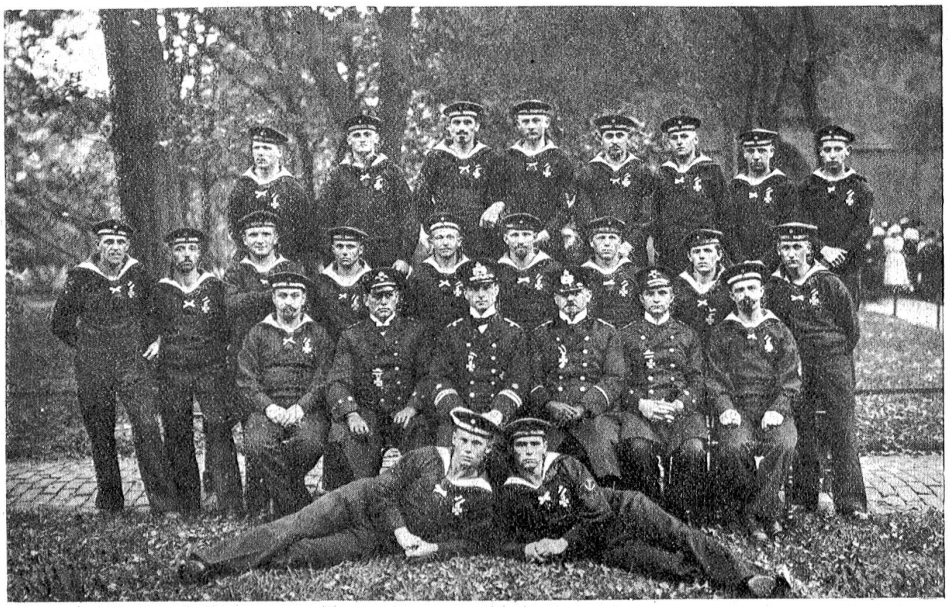
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Helden des deutschen Unterseebootes „U 9“ mit ihrem Kommandanten, Kapitänleutnant Weddingen, welche am 22. September die englischen Panzerkreuzer „Abukir“, „Hogue“ und „Cressy“ in der Nordsee, nordwestlich von Hoek, in den Grund bohrten.

die Empfangsanzeige desselben. Endlich führt der Offizier den Hebel auf „Feuer“ und die todbringende Granate schießt aus dem Rohr.

In gleicher Weise übermitteln die Offiziere vom Kommandoturm aus ihre Befehle für die Mannschaft, welche die Torpedolancierrohre bedient, für den Steuermann, für die Maschinisten („Mit Volldampf“ — „Langsam“ — „Halt“ — „Langsam rückwärts“) und die andern Abteilungen der riesigen schwimmenden Festung. So laufen im Ernstfall alle Fäden stets im gleichen Raum zusammen.

Auf einer Kommandobrücke ist der obligate Scheinwerfer aufgestellt, der nachts mit seinen 20 bis 25,000 Kerzenstärken die Meeresfläche erleuchten soll. Aber kein Mensch steht neben ihm, wenn er in dunkler Nacht mit weißen Strahlen das Meer absucht, sein Licht bald hoch gegen den Himmel sendet, bald im Kreise, bald in langer, gerader Linie auf dem Wasser spielen läßt. Ziemlich entfernt davon, an gut geschützter, aber einen möglichst weiten Ausblick erlaubenden Stelle sitzt der Maschinist vor einem Hebel und einem kleinen Schaltbrett. Ein Griff nach dem Schalter und der Scheinwerfer ist unter Strom. Ein zweiter Blick nach oben und wir bemerken zu unserm Erstaunen, daß der Scheinwerfer gleichwohl kein Licht ausstrahlt. Woran liegt das? Gewiß hat schon jeder bemerkt, daß bei einer elektrischen Bogenlampe das Licht beim Einschalten eine Weile sehr stark schwankt, ja zeitweise wieder zum Erlöschen kommt. Genau gleich ist es beim Scheinwerfer. Das schwache, flackernde Licht würde das Schiff dem Feind verraten, ohne daß letzterer selbst wahrgenommen werden könnte. Also hält man den Scheinwerfer ganz geschlossen. Der Maschinist unten beobachtet aber scharf die Instrumente auf der Schalttafel. Nun schwanken die Zeiger nicht mehr, der Strom ist konstant, also auch das Licht. Ein Druck auf einen kleinen Hebel und der elektrische Strom öffnet den Verschluß des Apparates: ein großer, heller Lichtbüschel ergießt sich sofort ins Nachtdunkel.

Der Maschinist ergreift nun den Steuerhebel des Scheinwerfers. Er bewegt den Hebel aufwärts. Der entfernte Scheinwerfer folgt getreulich dem Beispiel: er richtet sofort seine Strahlen nach oben. Der Maschinist dreht den Hebel nach rechts, der Apparat folgt. Der Hebel senkt sich, das Strahlenbüschel ebenfalls. Die Elektrizität ist eine treue und gewissenhafte Dienerin!

Man kann sich kaum ein vollendeteres Werk denken, kaum eine vollkommenere Verbindung von höchstem menschlichen Genie mit technischem Schaffungsgeist als ein Kriegsschiff. Mit einem Kostenaufwand von 40 bis 50 Millionen Franken werden solche Dinger im Laufe langer Monate gebaut. Eine gut gelegte Seemine, ein kühner Torpedobootangriff und in wenigen Minuten ist das Werk von Menschenhand vernichtet, liegen die Millionen auf dem Grunde des Ozeans! So ist auch die gewaltige Schöpfung eines modernen Kriegsschiffes ein leises memento mori.

Der Schläfer.

Nach der Erzählung eines deutschen Offiziers in der „Köln. Zeitung“.

Tiefen Frieden in den Zügen
Ruht im Feld ein junges Blut.
Blasse Abendwolken fliegen —
Toter Leutnant, schlafe gut!

Sanft entglitten seiner Rechten,
Liegt im Gras ein lieblich Bild:
Ein Gesicht, umrahmt von Flechten,
Um den Mund ein Lächeln mild.

Ungelenk steht hingeschrieben:
„A son grand frère son petit cœur“.
Und die Worte stehn, die lieben:
„Souvenir de ta petite sœur.“

„Ein Gebet ihm, Kameraden,
Dessen Blut so jung verschäumt,
Während von des Helden Taten
Fern die kleine Schwester träumt.“

Walter Dietiker.

Die Kathedrale von Reims.

Zur Stunde kennen wir das Schicksal der Kathedrale von Reims nicht vollständig. Wir wissen nur, daß sie gegen das Ende des letzten Monats hin im Mittelpunkt der wütenden Kämpfe zwischen den deutschen und den französisch-englischen Truppen stand. Voreilige Meldungen sagten, daß die Kathedrale nur noch ein Trümmerhaufen sei und lösten damit Bestürzung und Trauer bei den Gebildeten der ganzen Welt aus. Spätere Meldungen ließen den Schaden als weniger schlimm erscheinen. Man atmete wieder auf. Seither haben französische Zeitschriften Abbildungen nach